DIW BERLIN

Nr. 127 — 8. Oktober 2026

Bilanz nach Hitzesommer: Brandfläche in Deutschland mehr als doppelt so groß wie im Zehnjahresmittel

Von Adrián Santonja di Fonzo

DIW aktuell

8. Oktober 2026 – in diesem Sommer haben verheerende Waldbrände für Schlagzeilen gesorgt. Im Fokus standen die Brände in den spanischen Provinzen Ávila und Madrid sowie an der französischen Atlantikküste bei Bordeaux. Doch auch Deutschland blieb nicht verschont: Ende Juli brannten bei Jüterbog in Brandenburg rund 300 Hektar auf einem ehemaligen Truppenübungsplatz, Mitte August folgte im Hürtgenwald in der Eifel der größte Waldbrand in Nordrhein-Westfalen seit Beginn der bundesweiten Aufzeichnungen 1991. Diese Studie zeigt auf Basis aktueller Satellitendaten, dass bis Ende September 2026 in der gesamten EU und auch in Deutschland die drittgrößte Fläche seit 2016 von Vegetationsbränden betroffen war. In Deutschland brannte mehr als doppelt so viel Fläche wie im Durchschnitt der vergangenen zehn Jahre. Dies deutet auf eine Trendwende hin. Mit zunehmenden Hitze- und Trockenperioden dürften die ökologischen und wirtschaftlichen Folgen von Bränden deutlich zunehmen. Dies unterstreicht die Bedeutung von Klimaschutz sowie einer besseren Vorbereitung auf Vegetationsbrände, etwa durch Aufklärung der Bevölkerung und den Einsatz neuer Technik zur Brandbekämpfung.

Vegetationsbrände galten in Deutschland lange als Randthema, sind aber in den vergangenen Jahren immer stärker in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt. Das Ausmaß der Schäden unterscheidet sich stark zwischen europäischen Ländern und Jahren. Eine sachliche Beurteilung der Brandsaison 2026 in Deutschland und der EU erfordert daher eine belastbare Datengrundlage. Diese Kurzstudie stützt sich auf die Brandflächenkartierung für die Jahre 2016 bis 2026 des Europäischen Waldbrand-Informationssystems EFFIS, eines Dienstes des Copernicus-Programms der Europäischen Kommission. Anders als die amtliche deutsche Waldbrandstatistik beruht diese Kartierung auf Satellitenbeobachtungen und liegt bereits während der laufenden Brandsaison vor. EFFIS wertet dafür Aufnahmen verschiedener NASA-Satelliten sowie der von der Europäischen Weltraumorganisation ESA betriebenen Sentinel-2-Satelliten aus. Die EFFIS-Kartierung ist europaweit einheitlich, tagesaktuell und unabhängig von nationalen Meldewegen. Sie eignet sich damit als Basis für eine Bestandsaufnahme des Brandgeschehens im Jahr 2026.[1]

1 Das European Forest Fire Information System (EFFIS) kartiert verbrannte Flächen unabhängig von der Landbedeckung, also auch Brände auf landwirtschaftlichen Flächen. Die Erfassungsgrenze ist dabei über die Zeit gesunken: Vor 2018 wurden vor allem Brände ab rund 30 Hektar kartiert, mit den hochauflösenden Sentinel-2-Aufnahmen werden inzwischen auch deutlich kleinere Brände erfasst. Abgedeckt sind damit rund 95 Prozent der verbrannten Fläche, aber ein deutlich kleinerer Anteil der Brandereignisse. Vgl. EFFIS (2026) Rapid Damage Assessment (online verfügbar, abgerufen am 9. September 2026. Dies gilt für alle Online-Quellen dieser Studie, sofern nicht anders vermerkt).

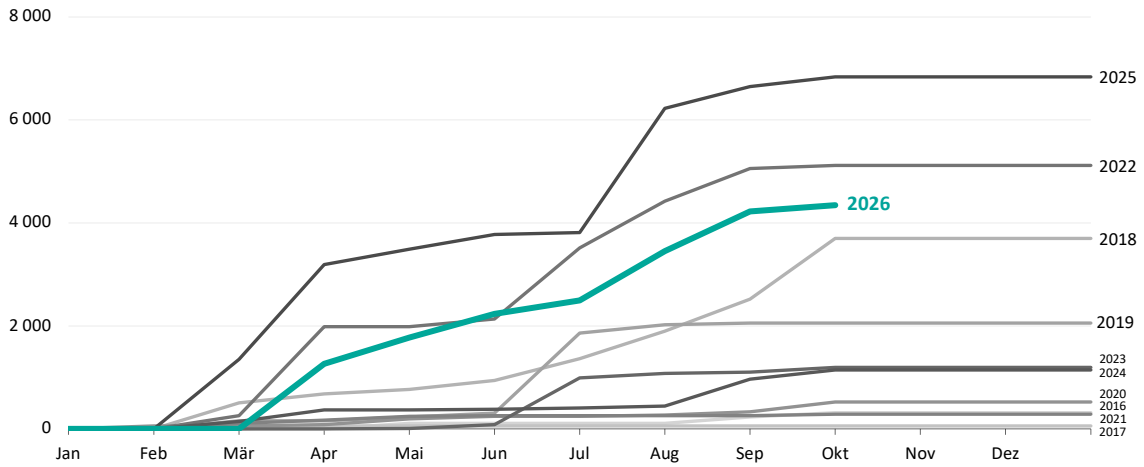
Deutschland verzeichnet für 2026 bislang drittgrößte Brandfläche seit 2016

EFFIS kartierte in diesem Jahr bis Ende September in Deutschland 4 345 Hektar Brandfläche, den dritthöchsten Wert seit 2016 (Abbildung 1). Nur 2025 und 2022 lagen mit rund 6 800 beziehungsweise 5 100 Hektar höher. 2026 ist damit bislang kein Rekordjahr. Die Brandfläche liegt aber bei mehr als dem Doppelten des Zehnjahresmittels. Die drei Jahre mit den größten Brandflächen fallen dazu alle in die jüngste Zeit. Trotz des kurzen Beobachtungszeitraums und der seit 2018 verbesserten Satellitenerfassung deutet das auf eine Verschärfung im Laufe des vergangenen Jahrzehnts hin. Auch die bis 1991 zurückreichende amtliche Waldbrandstatistik stützt diesen Befund, denn drei der vier Jahre mit den größten Brandflächen seit Beginn der Aufzeichnungen fallen in den Zeitraum von 2019 bis 2025.[2]

Abbildung 1

Kumulierte Brandfläche in Deutschland im Jahresverlauf

In Hektar



Anmerkung: Brandfläche wird kumuliert je Monat für die Jahre 2016 bis 2026 dargestellt. Jede Linie zeigt für ein Jahr die seit Jahresbeginn aufsummierte Brandfläche zum Ersten des jeweiligen Monats, der letzte Punkt den Stand am Jahresende bzw. zum Stand Ende September 2026.

Quelle: European Forest Fire Information System (EFFIS), eigene Berechnungen.

CC BY 4.0

Im Jahresverlauf treten Vegetationsbrände in Deutschland vor allem im März und im Sommer (Juni bis August) auf. Im März liegt die abgestorbene Vegetation des Vorjahres noch ungeschützt am Boden. Häufige Hochdruck-Wetterlagen mit wenig Niederschlag und die bereits kräftige Sonneneinstrahlung trocknen die Streuschicht innerhalb weniger Tage aus. Mit dem Neuaustrieb im April und Mai sinkt die Brandgefahr wieder. Die größere Brandfläche entfällt allerdings auf die Sommermonate, in denen anhaltende Hitze und Wochen ohne nennenswerten Niederschlag Böden und Streu über einen längeren Zeitraum austrocknen.

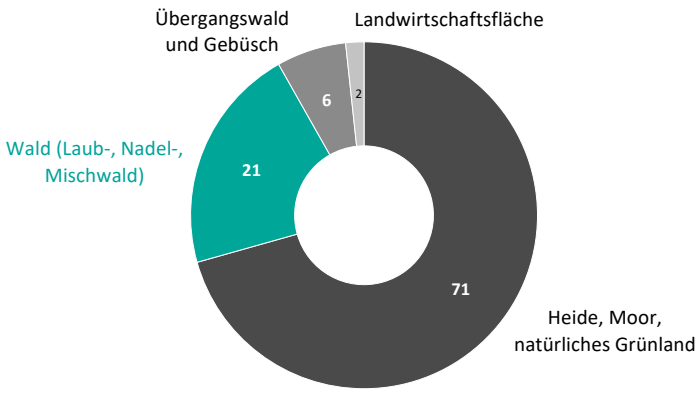
Waldbrände sind lediglich ein Teil aller Vegetationsbrände. Nur 21 Prozent der 2026 kartierten Brandfläche in Deutschland entfielen auf Wald im Sinne von Laub-, Nadel- oder Mischwald (Abbildung 2). Von den rund 4 300 Hektar mit zugeordneter Landbedeckung entfiel der weitaus größte Teil auf Heide, Moor und natürliches Grünland. Waldbrände machen damit rund ein Fünftel der verbrannten Fläche aus. Ihre Folgen wiegen dennoch besonders schwer, weil sie große Umweltschäden verursachen und betroffene Bestände erst nach Jahrzehnten nachwachsen.

2 Umweltbundesamt (2026) Waldbrände in Deutschland (online verfügbar).

Abbildung 2

Brandfläche nach Landbedeckung in Deutschland 2026

Anteile in Prozent



Anmerkung: Anteile an der 2026 in Deutschland verbrannten Fläche bis Ende September.

Quelle: European Forest Fire Information System (EFFIS), CORINE Land Cover, eigene Berechnungen.

CC BY 4.0

Juli 2026 europaweit mit größter Brandfläche seit 2016, August vergleichsweise mild

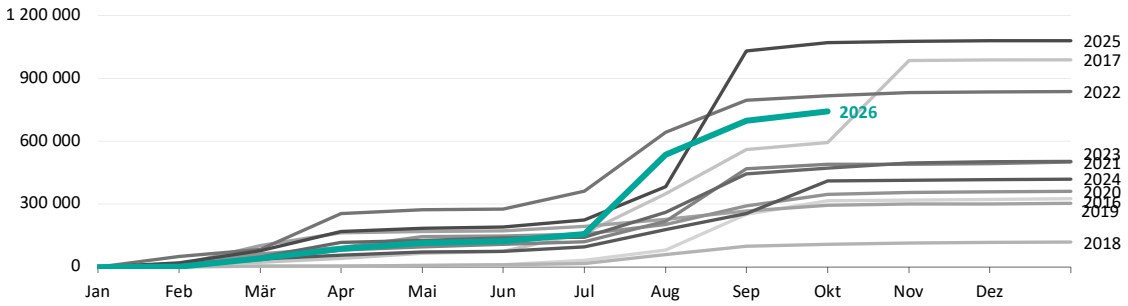
Bis Ende September kartierte EFFIS EU-weit rund 742.000 Hektar Brandfläche. Dies entspricht dem dritthöchsten Wert zu diesem Zeitpunkt der Saison seit 2016 (Abbildung 3). Der Verlauf innerhalb der Saison war dabei ungewöhnlich. Der Juli in diesem Jahr war mit Abstand der Julimonat mit den größten Brandflächen seit 2016, der August dagegen verlief milder und lag unter dem Zehnjahresmittel.

In der EU zeigt sich die Saisonalität deutlicher als in Deutschland. Der weitaus größte Teil der Brandfläche entsteht von Juni bis August, wenn im Mittelmeerraum über Wochen Hitze und Trockenheit herrschen. Zugleich endet die europäische Saison später, was die Einordnung eines laufenden Jahres erschwert. Im Oktober 2017 verbrannten in Portugal und Spanien außergewöhnlich große Flächen. In der Jahresbilanz steht 2017 deshalb auf Rang zwei. Bleibt ein vergleichbarer Herbst aus, dürfte 2026 europaweit als viertgrößte Brandfläche seit 2016 abschließen.

Abbildung 3

Kumulierte Brandfläche im Jahresverlauf in der Europäischen Union

In Hektar



Anmerkung: Brandfläche wird kumuliert je Monat für die Jahre 2016 bis 2026 dargestellt. Jede Linie zeigt für ein Jahr die seit Jahresbeginn aufsummierte Brandfläche zum Ersten des jeweiligen Monats, der letzte Punkt den Stand am Jahresende bzw. zum Stand Ende September 2026. Die Daten beziehen sich durchgehend auf die aktuellen 27 Mitgliedstaaten der EU.

Quelle: European Forest Fire Information System (EFFIS), eigene Berechnungen.

CC BY 4.0

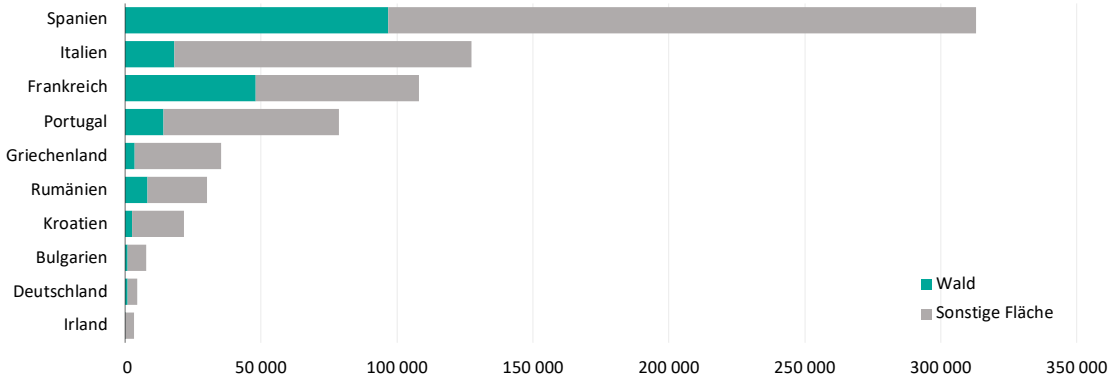
Spanien liegt in diesem Jahr mit über 310 000 Hektar mit Abstand vor allen anderen EU-Ländern und trägt allein 42 Prozent zur gesamten Brandfläche bei. Es folgen Italien mit knapp 130 000 Hektar, Frankreich mit knapp 110 000 Hektar und Portugal mit knapp 80 000 Hektar (Abbildung 4). Auf Deutschland entfiel mit 4 345 Hektar gut ein halbes Prozent der gesamten EU-Brandfläche. Allerdings ist der Anteil des Waldes an der verbrannten Fläche hier mit 21 Prozent überdurchschnittlich hoch und wird unter diesen zehn Ländern nur von Spanien, Frankreich und Rumänien übertroffen.

Die zur Verfügung stehenden EFFIS-Kartierungen beginnen allerdings erst 2016 und erlauben keine Aussage über längere Zeiträume. Nach Daten der Europäischen Umweltagentur ging die verbrannte Fläche in den fünf größten südeuropäischen Mitgliedstaaten von 1980 bis 2020 leicht zurück, insbesondere infolge verbesserter Brandbekämpfung.[3] Die Häufung sehr großer Brandjahre seit 2020 deutet allerdings auf eine Trendumkehr hin.

Abbildung 4

Brandfläche nach Ländern, 2026

In Hektar



Anmerkung: Abgebildet werden nur die zehn EU-Staaten mit der größten Brandfläche bis Ende September 2026.

Quelle: European Forest Fire Information System (EFFIS), CORINE Land Cover, eigene Berechnungen.

CC BY 4.0

Vegetationsbrände verursachen volkswirtschaftliche Kosten über sichtbare Schäden hinaus

Die unmittelbaren Folgen von Vegetationsbränden sind sichtbar: Die europäische Waldbrandsaison 2026 vernichtete Ernten und landwirtschaftliche Nutzflächen, zwang Zehntausende Menschen zur Evakuierung, forderte Todesopfer unter Anwohnenden und Einsatzkräften und band über Wochen nationale wie europäische Löschkapazitäten. Doch darüber hinaus entstehen weitere volkswirtschaftliche Kosten, die in der Berichterstattung selten auftauchen.

Vegetationsbrände setzen den Kohlenstoff, der zuvor in der Vegetation gebunden war, als CO_2 wieder frei. Nach Schätzungen des Copernicus-Atmosphärenüberwachungsdienstes CAMS emittierten Vegetationsbrände in der EU in diesem Jahr bis Ende September rund 30 Millionen Tonnen CO_2 (Abbildung 5). Der größte Teil entfällt auf Spanien mit rund elf Millionen Tonnen, was etwa vier Prozent der gesamten spanischen Jahresemissionen 2025 entspricht.[4] Für Spanien und andere Länder im Mittelmeerraum ist die Brandsaison damit klimapolitisch relevant. In Deutschland fällt der Beitrag

3 European Environment Agency (2021) Forest fires in Europe (online verfügbar).

4 Die nationalen Jahresemissionen beziehen sich auf die amtlichen Treibhausgasinventare ohne den Sektor Landnutzung, in den die Waldbrandemissionen fallen. Die Prozentangaben sind deshalb nicht als Anteil sondern nur als Größenordnungszu verstehen. Vgl. Umweltbundesamt (2026) Treibhausgas-Emissionen in Deutschland (online verfügbar) und Ministerio para la Transición Ecológica y el Reto Demográfico (2026) Avance del Inventario de Emisiones de GEI del año 2025 (online verfügbar).

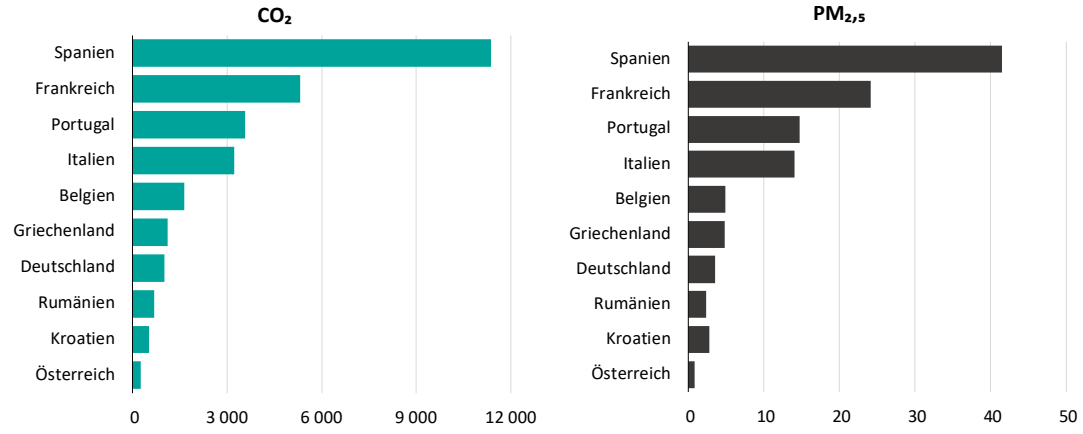
hingegen um mehr als eine Größenordnung kleiner aus: Die rund eine Million Tonnen CO_2 aus deutschen Vegetationsbränden entsprechen 0,15 Prozent der deutschen Jahresemissionen 2025.

Vegetationsbrände setzen nicht nur CO_2 frei, sie erzeugen auch Feinstaub. In der EU waren es in diesem Jahr bis Ende September rund 120 000 Tonnen $PM_{2,5}$-Feinstaub (Feinstaub mit einem Durchmesser unter 2,5 Mikrometern), davon rund 41 000 Tonnen in Spanien und rund 3 500 Tonnen in Deutschland (Abbildung 5). Für Deutschland entspricht das knapp fünf Prozent der jährlichen $PM_{2,5}$-Emissionen und damit etwa 18 Prozent dessen, was der gesamte deutsche Verkehr in einem Jahr an Feinstaub ausstößt.[5] Dabei sind die in Deutschland entstehenden Feinstaubemissionen nur ein Teil der Belastung hierzulande. Denn durch die in Mitteleuropa vorherrschenden westlichen Windströmungen erreicht auch Rauch aus Bränden in Süd- und Westeuropa Deutschland und erhöht die Feinstaubbelastung vor Ort.

Abbildung 5

$PM_{2.5}$- und CO_2-Emissionen aus Vegetationsbränden, 2026

In tausend Tonnen



Anmerkung: Abgebildet werden nur die zehn EU-Staaten mit den höchsten CO_2-Emissionen aus Vegetationsbränden bis Ende September 2026.

Quelle: Copernicus Atmosphere Monitoring Service (CAMS), eigene Berechnungen.

CC BY 4.0

Vegetationsbrände beeinträchtigen die Luftqualität in der Regel nur für wenige Tage im Jahr, aber auch eine kurzfristig erhöhte Feinstaubbelastung wirkt sich negativ auf die Gesundheit aus. In den USA führt Brandrauch nach Schätzungen auf Basis offizieller Gesundheitsdaten zu jährlich rund 10 000 vorzeitigen Todesfällen und rund 190 000 zusätzlichen Notaufnahmen bei Menschen über 65.[6] Auf die EU übertragen lassen sich diese Größenordnungen nicht, weil in Nordamerika jährlich deutlich mehr Fläche verbrennt.[7] Für Europa liegen bislang vor allem epidemiologische Schätzungen vor, die im Durchschnitt rund 500 Todesfälle pro Jahr auf die kurzfristige Belastung durch Feinstaub aus Vegetationsbränden zurückführen.[8]

Neben klimatischen und direkten gesundheitlichen Folgen dokumentieren ökonomische Studien weitere wirtschaftliche Kosten von Vegetationsbränden. In den USA senkt Brandrauch die

5 Umweltbundesamt (2026) Emissionen von Feinstaub der Partikelgröße PM2,5 (online verfügbar).
6 Nolan H. Miller, David Molitor und Eric Zou (2024): The Nonlinear Effects of Air Pollution on Health. Evidence from Wildfire Smoke. NBER Working Paper 32924.
7 Für Deutschland existieren über Daten zu den direkten Waldbrandschäden hinaus nur allgemeine Schätzungen von Klimawandelkosten.
8 Anna Alari et al. (2025): Quantifying the short-term mortality effects of wildfire smoke in Europe. A multicountry epidemiological study in 654 contiguous regions. The Lancet Planetary Health 9(8), 101296.

Quartalseinkommen der betroffenen Bevölkerung.[9] Auf dem Immobilienmarkt schlägt sich das Brandrisiko unmittelbar in den Preisen nieder: Häuser in größerer Entfernung zu vergangenen Bränden erzielen höhere Werte[10], Häuser mit einer Offenlegungspflicht zum Brandrisiko niedrigere.[11] Aber auch für Europa haben ökonomische Studien nachgewiesen, dass sich Vegetationsbrände negativ auswirken. In portugiesischen Gemeinden geht die Zahl in- und ausländischer Touristen zurück, wenn die Brandfläche zunimmt,[12] und in von Waldbränden betroffenen Regionen im Mittelmeerraum fällt das jährliche Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP) dadurch um 0,11 bis 0,18 Prozentpunkte niedriger aus. Für Südeuropa insgesamt entspricht dies Verlusten von 1,3 bis 2,1 Milliarden Euro pro Jahr.[13]

Fazit: Konsequenter Klimaschutz bleibt zentraler Hebel, weitere Maßnahmen senken Risiko zusätzlich

Das Jahr 2026 wird bei der Brandfläche voraussichtlich weder in Deutschland noch in der EU ein Rekordjahr. Bis Ende September liegt die Brandfläche aber in beiden Fällen auf dem dritthöchsten Stand seit 2016. Außerdem häufen sich Jahre dieser Größenordnung in jüngster Zeit. Konsequenter Klimaschutz bleibt der zentrale Hebel, um diese Entwicklung einzudämmen. Je häufiger Hitze- und Trockenperioden im Sommer vorkommen, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit von Bränden und desto schwerer lassen sie sich bekämpfen, weil ausgetrocknete Streu die Ausbreitung beschleunigt und mehrere gleichzeitige Brände die verfügbaren Einsatzkräfte binden.

Zwei weitere Maßnahmen können das Waldbrandrisiko der kommenden Sommer in Deutschland zusätzlich senken. Erstens: Die Bevölkerung muss stärker sensibilisiert werden. Ein großer Teil der Brände geht auf menschliches Handeln zurück. Anders als im Mittelmeerraum wird Brandgefahr hierzulande nicht als typisches Sommerrisiko wahrgenommen, und die Waldbrandgefahrenstufen des Deutschen Wetterdienstes sind in der breiten Öffentlichkeit nicht immer bekannt. Zweitens: Munition im Boden stellt ein Problem dar. Insbesondere in Brandenburg gelten weite Gebiete als kampfmittelverdächtig. Eine vollständige Räumung dieser Flächen ist kaum realistisch, einzelne Maßnahmen können aber das Risiko mindern: Beräumte Zufahrten teilen das Gelände in Blöcke und erlauben Löscheinsätze von gesicherten Linien aus. Zudem könnten ferngesteuerte Löschtechnik und Löschpanzer, wie sie in Brandenburg eingesetzt werden sollen, die Brandbekämpfung auf solchen Flächen künftig erleichtern.

Adrián Santonja di Fonzo ist Doktorand der Abteilung Energie, Verkehr, Umwelt im DIW Berlin | asantonjadifonzo@diw.de

9 Mark Borgschulte, David Molitor und Eric Zou (2024): Air Pollution and the Labor Market. Evidence from Wildfire Smoke. The Review of Economics and Statistics 106(6), 1558–1575.
10 Leila Bengali, Fernanda Nechio und Stephanie Stewart (2024): Wildfires and Real Estate Values in California. FRBSF Economic Letter 2024-22.
11 Lala Ma et al. (2023): Risk Disclosure and Home Prices: Evidence from California Wildfire Hazard Zones. Resources for the Future, Working Paper 23-26.
12 Vladimir Otrachshenko und Luis C. Nunes (2022): Fire takes no vacation. Impact of fires on tourism. Environment and Development Economics 27(1), 86–101.
13 Sarah Meier, Robert Elliott und Eric Strobl (2023): The regional economic impact of wildfires. Evidence from Southern Europe. Journal of Environmental Economics and Management 118, 102787.

Impressum

DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung
Anton-Wilhelm-Amo-Straße 58, 10117 Berlin

Tel. +49 (30) 897 89-0
http://www.diw.de
Redaktion: Pressestelle des DIW Berlin
Pressekontakt: Petra Jasper
Tel.: +49 (30) 89789-400
Mail: presse@diw.de

2026
ISSN: 2567-3971
Der Artikel ist gemäß der Creative-Commons-Lizenz CC BY 4.0
nachnutzbar: https://creativecommons.org/licenses/by/4.0